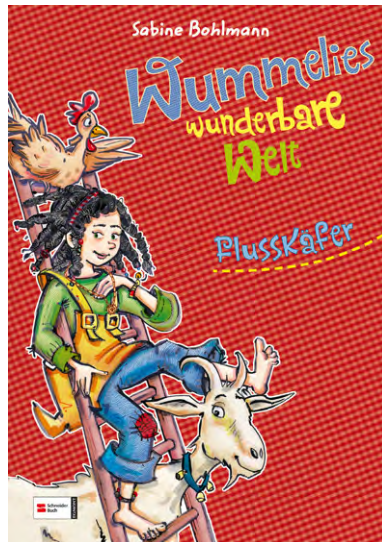


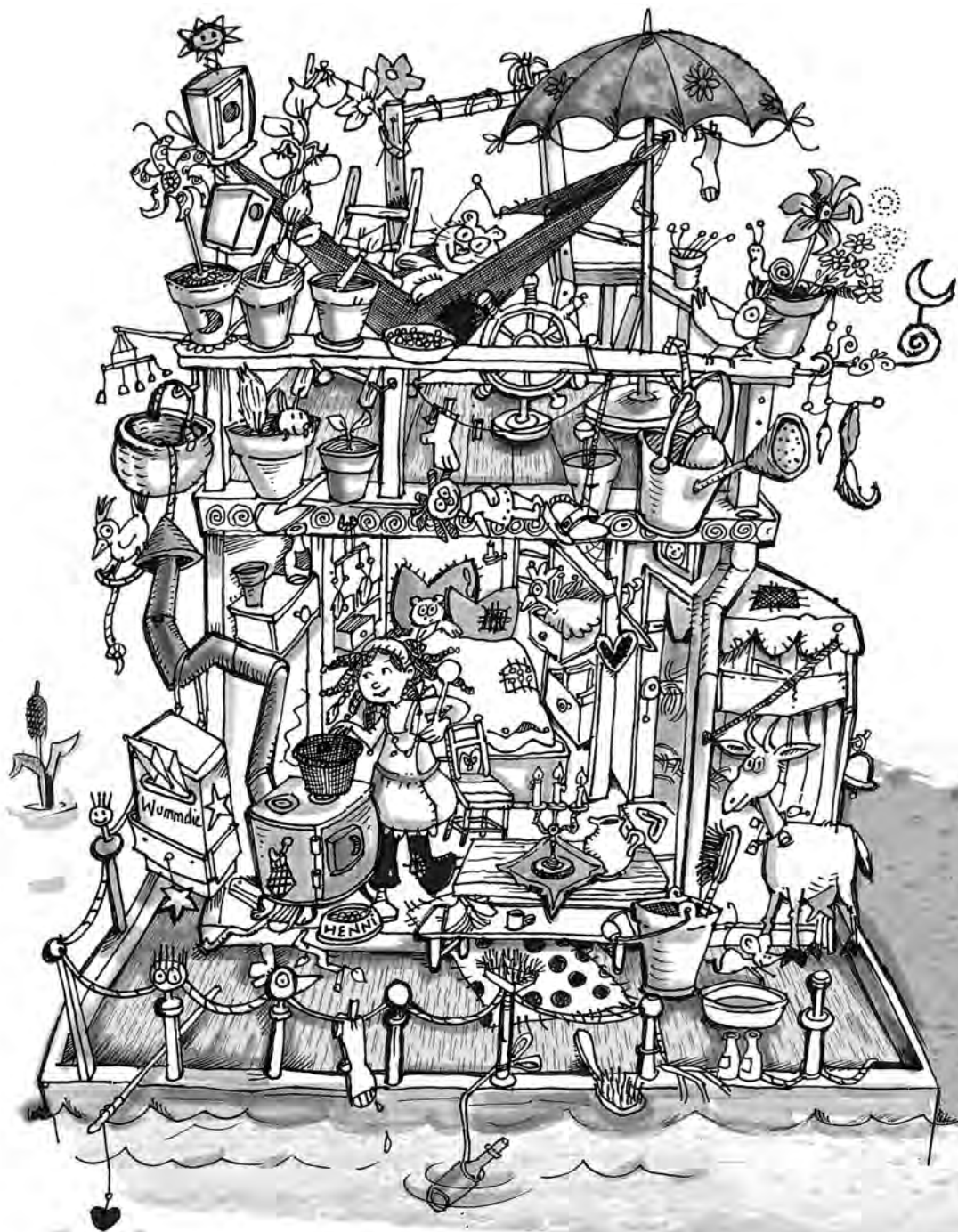
Unverkäufliche Leseprobe

Sabine Bohlmann  
**Wummelies wunderbare Welt**  
**Flusskäfer**



172 Seiten  
ISBN: 978-3-505-12617-8

Mehr Informationen zu diesem Titel:  
[www.schneiderbuch.de](http://www.schneiderbuch.de)







© 2009 SchneiderBuch  
verlegt durch EGMONT Verlagsgesellschaften mbH,  
Gertrudenstraße 30–36, 50667 Köln  
Alle Rechte vorbehalten  
Titelbild und Innenillustrationen:  
Karin Schliehe & Bernhard Mark  
Herstellung/Satz: Hohl & Wolf, Hainburg  
Druck/Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck  
ISBN 978-3-505-12617-8

09 10 / 8 7 6 5 4 3 2 1

Sabine Bohlmann




**Wummelies**  
wunderbare  
**Welt**

**Flusskäfer**

Mit Illustrationen von  
Karin Schliehe und Bernhard Mark





**W**ir sind wie die Flusskäfer.  
Sie schwimmen den Fluss entlang nach oben  
und wenn die Tage länger werden  
wieder nach unten. Sie folgen dem Mond  
und richten sich nach den Sternen.  
Auf den ersten Blick sind sie klein und unscheinbar,  
aber wenn man genauer hinsieht,  
leuchten sie in vielen verschiedenen Farben –  
wie ein Regenbogen.







Der kleine Fluss Pikdori floss gemütlich zwischen Felsen, Schilf und Bäumen dahin. Wie eine Schlange schlängelte er sich durch den Wald und teilte ihn in zwei Hälften. Wollte man hinüber zur anderen Seite, musste man schon einige Kilometer weit laufen, um ihn mithilfe der Brücke bei Tulon zu überqueren. Schwimmen war fast unmöglich, denn so friedlich der Fluss auch aussah, in den Tiefen versteckten sich gefährliche Strömungen.

Plötzlich geschahen gleich mehrere Dinge auf einmal: Die Spitzen der Schilfrohre fingen heftig an zu wackeln. Eine Flusstelze, vier Enten und einige Zwergtaucher flogen voller Panik aus ihren Verstecken. Zwei Mädchen



rannten gehetzt und schwer atmend durch den Wald. In einiger Entfernung hörte man die näher kommenden Schritte eines Mannes.

„Schneller, Luna, schneller!“, keuchte eines der Mädchen. „Wir dürfen uns nicht erwischen lassen!“

Das andere Mädchen blieb kurz stehen, um zu verschnaufen. „Stella, ich kann nicht mehr“, brachte es gerade noch heraus. Doch Stella zog es einfach weiter mit sich. Hinter einem Busch sanken die beiden schließlich in die Knie und versuchten, ihr lautes Atmen unter Kontrolle zu bringen.

Hinter ihnen rauschte der Fluss, und Stella und Luna krochen, so weit sie konnten, in das Gebüsch hinein.

„Mädchen, bleibt doch mal stehen, ich möchte euch helfen!“, hallte die Stimme des Mannes durch den Wald.

„Als ob der uns helfen könnte!“, flüsterte Stella, und Luna schüttelte nur den Kopf.

Leise ließ Stella ihren Rucksack von ihren Schultern rutschen, während Luna aus ihrer Tasche zwei belegte Brote holte und Stella eines davon anbot. Doch Stella

hatte keinen Appetit. Ihr war kalt, und die Aussicht, eine weitere Nacht unter freiem Himmel zu verbringen, verbesserte ihre Stimmung nicht unbedingt.

Die Rufe und Schritte des Mannes entfernten sich, und nachdem die beiden Mädchen noch eine ganze Zeit zusammengekauert hinter dem Gebüsch abgewartet hatten, krochen sie heraus, streckten die müden Glieder und sahen sich unglücklich an. Was nun?

Einerseits waren beide erleichtert, ihren Verfolger endlich abgehängt zu haben. Andererseits wurde ihnen bewusst, dass ihr Plan nicht so einfach war, wie er sich noch im warmen vertrauten Kinderzimmer angehört hatte.

Keine sagte ein Wort, doch insgeheim dachten beide das Gleiche: Am liebsten wäre jede von ihnen auf der Stelle umgedreht und nach Hause zurückgekehrt. Aber keine traute sich, den Vorschlag zu machen: aufgeben. „Wer aufgibt, wird für alle Zeit mit Verachtung und Spott gestraft. Wir werden durchhalten. Gemeinsam schaffen wir’s.“ So hatten sie es sich versprochen. Zu Hause. In Lunas Kinderzimmer. Aber zu Hause hatte eben alles ganz anders ausgesehen.



„Sucht ihr was?“

Luna und Stella fuhren erschrocken herum. Mit offenen Mündern standen sie da und starrten auf den Fluss und auf das, was dort schwamm.

Ein Schiff war es nicht, auch kein Floß. Es sah eher aus wie ein kleines Haus. Mit Fenstern und Türen und einem Dachgarten. Aus einem verrosteten Ofenrohr dampfte es wie aus einer Lokomotive. Auf dem Dach des Häuschens schaukelte eine Hängematte mit den Windrädern und Windspielen um die Wette. Töpfe mit Blumen, Gemüse und Kräutern standen dicht an dicht. An einer langen Stange, die in den Himmel ragte, waren einige Vogelhäuschen befestigt, und auf der Spitze befand sich ein Nest. An einer Seite des Hauses hing an einem Seil ein alter Autoreifen, der mit einem Pferdekopf aus Holz wie ein Schaukelpferd über dem Wasser baumelte.

Ein Hausboot! Und auf diesem Hausboot stand ein kleines Mädchen. Es hatte dunkle verfilzte Haare, die wild von seinem Kopf abstanden. In einige Strähnen waren Federn und Perlen eingeflochten. Über einer leicht zerrissenen Latzhose trug es eine viel zu große



rote Strickjacke. Barfuß und breitbeinig stand es da und sah die beiden sprachlosen Mädchen mit einem Grinsen an.

„Sucht ihr was?“, wiederholte es seine Frage noch einmal.

Endlich hatten sich Stella und Luna wenigstens teilweise wieder im Griff. Und sie antworteten gleichzeitig.

„Pilze!“, rief Luna.

„Beeren!“, sagte Stella.

Erschrocken sahen sich beide an und tauschten ihre Antworten.

„Beeren!“, rief diesmal Luna, und „Pilze!“, sagte Stella.

Das Mädchen auf dem Boot musste lachen. Es war ein lautes lustiges Lachen. Man konnte gar nicht anders: Es war so ansteckend, dass Luna und Stella plötzlich ebenfalls losprusten mussten. Und so lachten die drei Mädchen eine Weile gemeinsam, bis sie nicht mehr konnten.

„Ihr seht aus, als könntet ihr eine warme Suppe vertragen – wie wär’s?“, sagte das fremde Mädchen.



Stella und Luna sahen sich an. Die Sonne schob sich durch die Wolken, und alles schien plötzlich heller und wärmer.

„Wer bist du?“, fragte Stella und griff nach der Hand des Mädchens, um vom Ufer auf das seltsame Boot zu gelangen.

Erst als auch Luna mit einem Sprung trockenen Fußes auf dem Hausboot angekommen war, antwortete das Mädchen mit den dunklen zotteligen Haaren: „Ich bin Wummelie!“

„Wummelie? Was ist das denn für ein Name?“, fragte Luna und klopfte sich dabei einige Blätter von der Jacke.

„Ich habe mir den Namen selbst gegeben. Geschenk. Ich schenke mir jedes Jahr einen Namen dazu. Zum Geburtstag!“

Wummelie hielt einen langen Stab in der Hand und stieß damit das Boot vom Ufer ab.



Es setzte sich auch gleich wieder in Bewegung und ließ sich langsam vom Fluss mitnehmen.

Stella sah ihr staunend dabei zu.

„Und wie heißt du noch?“, fragte sie.

Wummelie atmete tief ein: „Katanie Thekadanda Rosalindie Kikitomp Biritis Fillithea Alande Lillisander Veilinschen Wummelie.“

Jeden einzelnen Namen ließ sich Wummelie genüsslich auf der Zunge zergehen. So als würde sie gerade die köstlichsten Schokoladensorten aufzählen. Stella und Luna mussten kichern. Aber es war kein böses Kichern. Die Idee mit den selbst geschenkten Namen gefiel den beiden.

„Ich heiße Stella, und das ist Luna. Ganz schlicht und einfach“, sagte Stella, und Luna nickte.

„Was heißt hier schlicht und einfach?“ Wummelie legte den Stab beiseite. „Stella, der Stern, das Leuchten am Himmel, ein Wunsch, der in Erfüllung geht wie ein leuchtendes Auge in dunkler Nacht!“ Stella musste grinsen. Aber es gefiel ihr. Und Wummelie fuhr fort: „Und Luna, der Mond, der die Nacht erhellt und einem von vergangenen alten Zeiten erzählen kann. Der



Mond kennt die ältesten Geschichten der Erde. Wenn er einmal anfangen würde zu erzählen, bräuchte er alle Zeit der Welt und noch viel mehr. Das weiß ich vom Geschichtenerzähler. Bei uns Bootsmenschen gibt es immer einen, der nur für die Geschichten da ist. Er sucht Geschichten, sammelt sie und gibt sie weiter. Er braucht sie nicht aufzuschreiben, er trägt sie alle in sich. Und bevor er stirbt, schenkt er sie jemandem, der ihm ihrer würdig erscheint.“

„Die Bootsmenschen?“ Luna war völlig fasziniert von diesem seltsamen Mädchen. Sie wollte unbedingt noch mehr hören.

„Mähähä“, kam es da aus einem kleinen Verschlag neben dem Häuschen. Luna und Stella erschrakten.

„Entschuldige, Vanille, wie konnte ich vergessen, dich vorzustellen? Das ist Vanille!“ Wummelie deutete auf eine hübsche weiße Ziege, die ihren Kopf aus dem Stall streckte. Sie trug ein Band mit mehreren kleinen Glöckchen um den Hals, die bei jeder Bewegung klingelten. Wummelie öffnete den Verschlag und ließ die Ziege frei auf dem Boot herumlaufen. Vanille trottete hoch erhobenen Hauptes zu den beiden Mädchen und





beschnupperte sie. Sie mochte es gar nicht, wenn man sie nicht beachtete.

„Freut mich, dich kennenzulernen!“, lachte Stella, und Luna tätschelte der Ziege das Fell. Vanille drückte ihren Kopf an Lunas Bauch, damit sie sie auch hinter den Ohren kraulen konnte.

„Aber jetzt lasst uns erst mal was essen – ich hab Hunger wie ein Wolf, und die Suppe steht auf dem Herd!“

Wummelie öffnete die Tür zu ihrem Häuschen, und Stella und Luna traten ein, gefolgt von der Ziege. Denn auch Vanille fand, dass es Zeit war für eine kleine Mahlzeit.

Die beiden Mädchen konnten sich ein langgezogenes, staunendes „Ohhh“ nicht verkneifen.

Das Häuschen bestand aus einem einzigen Raum. Den meisten Platz nahm ein Bett ein, das außen herum von einem Schrank eingefasst war. Unzählige große, kleine, winzig kleine und klitzekleine Schubladen beherbergte dieses Schrankbett. Eine dieser Schubladen stand offen, und darin saß gemütlich auf einem kleinen Haufen Stroh eine Henne und schlief.



„Das ist Hennilotte, mein Huhn, wie man unschwer erkennen kann. Sie legt die besten Eier der Welt!“, erklärte Wummelie, als sie die neugierigen Blicke der Mädchen bemerkte. Hennilotte öffnete ein Auge, legte den Kopf schief und schlief kurze Zeit später wieder ein.

Sie hatte eben ein wunderbares weißes Ei gelegt und sich somit ihr Mittagsschläfchen wahrlich verdient. Hinzu kam, dass sie gerade einen wunderschönen Traum hatte. Sie träumte von einem stattlichen Hahn, neben dem sie zusammen auf einem Misthaufen stand. Voller Bewunderung sah sie ihm dabei zu, wie er den Hof mit seinem atemberaubenden „Kikeriki“ aufweckte.

Am Ende des Raumes bestand die Wand ausschließlich aus bunten Fenstern. Kleinen und großen. Einige Scheiben waren so geschliffen, dass die Sonne, wenn sie hereinschien, bunte Prismen in das Haus warf.

Es gab einen kleinen Tisch mit einer Bank und einen uralten Bollerofen. Auf diesem dampfte eine köstlich duftende Suppe. Wummelie warf noch einige Gewürze hinein, ließ sich den Dampf in die Nase steigen, schnupperte und meinte schließlich zufrieden: „Fertig.“ Sie füllte drei Teller und trug sie vorsichtig zum Tisch.



„Wollt ihr euch nicht endlich setzen? Wenn ihr noch mehr Löcher in meine Wände starrt, fließt das Wasser herein, und wir sinken!“

Luna und Stella gehorchten sofort, denn die Suppe roch wirklich verlockend.

„Wisst ihr, meine Großmutter Tatinki sagt immer ...“, Wummelie setzte sich schief auf den Stuhl und ahmte mit gebrechlicher dünner Stimme eine alte Frau nach, „... eine Suppe wärmt nicht nur den Magen, sondern auch das Herz.“ Sie lachte.

Und Stella und Luna genossen das Essen, während das Boot sanft hin und her schaukelte.

Als die Mädchen den Rest der Suppe schließlich noch mit Brot aufgetunkt hatten und die Teller so blitzblank aussahen, dass man sie auch ohne zu spülen wieder ins Regal hätte stellen können, lehnte sich Wummelie zufrieden in ihrem Stuhl zurück.

Luna wiederholte noch einmal ihre Frage von vorher: „Wummelie, wer oder was sind Bootsmenschen?“

„Das sind wir“, begann Wummelie, und während sie sprach, flatterte ihr Hennilotte auf den Schoß. Dort machte sie es sich gemütlich und ließ sich von Wummelie



über das Gefieder streicheln. „Das ist meine Sippe. Meine Familie. Wir leben alle auf Hausbooten wie diesem und fahren die Flüsse entlang. Hoch und wieder runter. Hoch und wieder runter.“ Dabei deutete sie mit der Hand ein Boot an, das sich nach oben und nach unten bewegte. „Wir sind wie die Flusskäfer.“

Wummelie griff mit einer Hand an die Kette, die sie um den Hals trug. Im ersten Moment sah der Anhänger daran aus wie ein Stein. Doch dann erkannten Stella und Luna, dass der Stein die Form und die Struktur eines Käfers hatte. Wummelie hielt ihn ins Sonnenlicht, und der vorher bräunlich aussehende Stein schimmerte plötzlich in vielen Farben.

„Im Frühjahr schwimmen sie die Flüsse hinauf und bleiben in den stehenden Gewässern – Seen, Deltas oder sogar am Meer. So lange, bis es ihnen dort nicht mehr gefällt oder der Mond ihnen ein Zeichen gibt weiterzuziehen. Sie folgen dem Mond und hören auf die Sterne. Wenn die Tage wieder kürzer werden und es langsam kühler wird, lassen sie sich die Flüsse wieder hinuntertreiben. Auch wir fahren mit unseren Booten dann nach Montefulawu, um den Winter dort



zu verbringen. Das ist eine kleine Insel. Sie hat rundherum Stege, die weit ins Wasser hineinreichen, mit vielen Verzweigungen. Sie sind so lang, dass man auf einem einzigen Steg eine Stunde spazieren gehen kann. Unzählige Brücken verbinden die vielen Stege miteinander. Auf der Insel gibt es riesengroße Bäume mit mehrstöckigen Baumhäusern, die alle durch mehr als hundert Hängebrücken miteinander verbunden sind. Überall legen die Hausboote der Bootsmenschen an, und wir feiern ein großes Lichterfest. Ein Dankfest an die Erde und den Himmel und alles, was sie umgibt.“

Stella und Luna hingen förmlich an Wummelies Lippen. Sie hofften gerade, sie würde weitererzählen, als es plötzlich einen gewaltigen Rums gab. So als würde das Boot mit Kindern, Tieren und Inventar einen kleinen Sprung machen. Das Geschirr verließ geräuschvoll den Tisch und kam zum Glück unversehrt auf dem Boden an. Luna quiekte wie ein kleines Schweinchen, und auch Hennilotte flatterte mit lautem Gegacker durchs Zimmer.

Wummelie fasste sich als Erste wieder: „Vor lauter Gequatsche habe ich die Brücke bei Tulon völlig ver-



gessen. Die einzige Stelle auf diesem Fluss, bei der man höllisch aufpassen muss. Es ist im Grunde sehr einfach, auf dem Fluss Pikdori ein Boot zu lenken, da man eigentlich gar nicht lenken muss. Die Biegungen sind so klein, dass man automatisch vom Strom mitgenommen wird. Bis auf diese Biegung eben.“

Wummelie trat nach draußen. Stella und Luna folgten ihr.

„Oje!“ Wummelie sprang ans Ufer. Das Boot war zur Hälfte auf Grund gelaufen. „Aber wisst ihr“, richtete sich Wummelie an die Mädchen, „eigentlich ist es eine sehr gute Stelle, um die Nacht zu verbringen. Wir müssen jedenfalls keine Sorge haben, abgetrieben zu werden. Und dieses Ufer sieht gewaltig nach Beeren und Pilzen aus. Wie war das noch? Ihr seid doch Experten im Beeren- und Pilzesuchen, oder?“

Wummelie grinste die Mädchen unschuldig an. Stella und Luna wechselten einen Blick. Sie hatten ihre eigene Geschichte völlig vergessen und somit den Grund, warum sie überhaupt hier waren. Aber zum Glück fragte Wummelie nicht weiter nach. Am liebsten mochte sie sowieso Antworten ohne Fragen.

